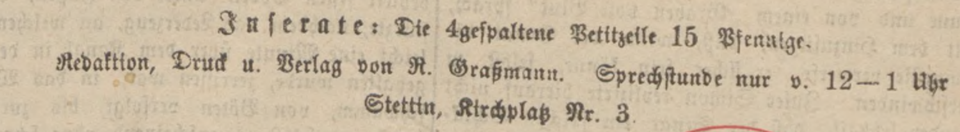
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunde nur v. 12—1 Uhr Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.



Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 1. Juli 1880. Nr. 301.

Deutschland.

Berlin, 30. Juni. Die „Prov.-Korresp." schreibt:

Die Konferenz zur näheren Festsetzung der im Vertrage von Berlin vorgesehenen Grenze zwischen der Türkei und Griechenland hat ihre Aufgabe nahezu vollendet. Am Freitag, 25. Juni, also vor Ablauf der zweiten Woche der am 16. Juni eröffneten Konferenz, ist durch einstimmigen Beschluß eine Grenzlinie angenommen worden, welche die in der Konferenz vertretenen sechs Großmächte übereingekommen sind, der Türkei und dem Königreich Griechenland als Grundlage der nach dem dreizehnten Protokoll des Berliner Kongresses zwischen den beiden genannten Staaten vorzunehmenden Grenzberichtigung zu bezeichnen. Die Arbeiten, welche die Konferenz noch zu erledigen hat und voraussichtlich in wenigen Sitzungen erledigen wird, betreffen allein einige theils sachliche, theils formale Konsequenzen des am 25. Juni gefaßten Beschlusses. Das bei dieser Gelegenheit so erfolgreich hergestellte Einvernehmen der Mächte kann von der öffentlichen Meinung Europas nur als Zeugniß der allgemein vorwaltenden friedlichen Gesinnung mit Genugthuung betrachtet werden. Die Konferenz war nur berufen, eine moralische Einwirkung auf die beiden Staaten zu üben, deren Interessen in der vorliegenden Frage auszugleichen sind. Es ist aber wohl nicht zu erwarten, daß einer dieser beiden Staaten die Bedeutung des Beschlusses eines so gewichtigen Schiedsgerichts, wie es die Vereinigung der europäischen Großmächte darstellt, verkennen wird.

— In Frankreich hat die Exekution gegen die vom Staate nicht autorisirten Kongregationen bereits gestern begonnen, und zwar eröffnen die Jesuiten den Reigen der Gemaßregelten. Ein soeben eingetroffenes Telegramm meldet:

Paris, 30. Juni. Gestern Abend wurden an die Kapelle der Jesuiten in der Rue de Sevres hier die Siegel angelegt, eine große Anzahl von Senatoren und Deputirten von der Rechten wohnte dem Vorgange bei. Heute früh 4 Uhr begaben sich zwei Polizeikommissare nach dem Kloster der Jesuiten, um dasselbe räumen zu lassen. In der Straße hatten sich gegen 500 Personen angesammelt, aus deren Mitte die Rufe: „Es leben die Jesuiten! Es lebe die Freiheit!", andererseits wieder die Rufe: „Es lebe die Republik! Es leben die Dekrete!" ertönten. Die Jesuiten verließen ihre Niederlassung um 6 Uhr, von Senatoren und Deputirten der Rechten begleitet, welche die Nacht im Kloster zugebracht hatten. Von der in der Straße versammelten Menge wurden die Jesuiten mehrfach um ihren Segen gebeten. Die Dekrete sind bis jetzt nur gegen die Jesuiten in der Rue de Sevres zur Ausführung gebracht worden. Nach aus Douai und Lille vorliegenden Depeschen wurden an die dortigen Kapellen der Jesuiten ebenfalls gestern Abend Siegel angelegt.

Der dem französischen Kabinet nahestehende „Temps" ist in der Lage, eingehende Mittheilungen über die Taktik zu machen, welche die Jesuiten ursprünglich beschlossen hatten, um sich der Anwendung der gesetzlichen Bestimmungen zu entziehen. Zunächst ließ sich die Jesuitenkongregation angelegen sein, alle Patres fremder Nationalität, welche sich in ihren Etablissements befanden, zu entfernen. Alle diejenigen französischen Jesuiten ferner, welche sich nur vorübergehend in den Profeßhäusern aufhielten, erhielten ein bestimmtes Domizil, so daß die Administration sich, abgesehen von der nothwendigen Dienerschaft, nur Geistlichen gegenüber befinden sollte, welche eine besondere Beschäftigung oder persönliche Interessen nachzuweisen vermochten, ohne daß sie, wenigstens in offenkundiger Weise, mit der Gesellschaft Jesu in Zusammenhang stehen. Hinzu kommt, daß diese Personen in der Lage sein sollten, durch die erfolgte Eintragung in die Wählerlisten des Arrondissements ihr Domizil zu bekunden. Durch diese Präventivmaßregeln beabsichtigte man, die offizielle Zustellung der Märzdekrete überhaupt zu verhindern. Der Superior sollte einfach erklären, daß er überhaupt zunächst nicht in der Lage sei, derartige Befehle zu übermitteln, und daß überdies durch die Auflösung der Association seine etwaigen Rechte erloschen wären. Wenn nun die Administrativbehörde trotzdem zur Räumung der Etablissements schritt, so waren die Jesuiten entschlossen, nur der Gewalt zu gehorchen. Sie erklärten im Voraus, daß sie nur nach geleistetem Widerstande ihr gesetzliches Domizil als Bürger verlassen, so daß sie entweder durch amtliches Protokoll oder öffentliche Notorietat den Nachweis vor den Gerichten führen könnten, daß sie gewaltsam aus ihrem Domizil entfernt worden sind. Wenn sich die Jesuiten ferner nicht verhehlten, daß in Paris, in Marseille und in Lyon, sowie in anderen großen Städten die Räumung durch Waffengewalt keineswegs zu bedeutsamen sympathischen Kundgebungen Anlaß geben würde, so hoffen sie doch, daß in einigen kleineren Lokalitäten derartige Demonstrationen zu erzielen sein dürften. Erst im letzten Augenblick sollen die einzelnen Jesuiten von ihrem Oberen über ihren neuen Aufenthalt unterrichtet werden. Auch soll jedes einzelne Mitglied schon jetzt befugt sein, gegen die Agenten, die an seiner Austreibung mitwirkten, eine gerichtliche Klage einzureichen. Neben diesen individuellen Klagen sollen die Sozietäten, auf deren Namen die Grundstücke der Kongregationen eingetragen sind, Civilklagen auf Schadenersatz einreichen, indem bei den Tribunalen auf das bekannte Herrn Challemel-Lacour betreffende Präjudiz hingewiesen wird. Nach dieser Analogie würden die Klagen gegen den Konseilpräsidenten de Freycinet angestellt werden.

Bemerkenswerth erscheint, daß in dem Etablissement der Rue de Sevres zu Paris, wo die Zahl der Jesuiten sich sonst auf 150 bis 200 belief, zuletzt nur noch etwa dreißig Mitglieder sich aufhielten, von denen jedes einzelne dem Gesetze gegenüber in der oben angegebenen Weise eine „unabhängige persönliche Situation" nachzuweisen im Stande war. Andererseits trug gerade das Etablissement der Rue de Sevres eine gewisse Sorglosigkeit zur Schau, wie denn unter Anderm in diesen Tagen noch ein Maler mit der Reinigung eines großen religiösen Gemäldes beauftragt wurde. Freilich verriethen an andern Stellen zahlreiche geschlossene Koffer, daß man in Wahrheit keineswegs an einen dauernden Aufenthalt glaubte. Dies war der vom „Temps" skizzirte Feldzugsplan, der nun allerdings bereits Fiasko gemacht hat. Der „Temps" fügt hinzu, daß die Jesuiten schließlich die Vorsicht brauchen wollten, in ihren Etablissements nur sieben Mitglieder zu belassen, weil diese Zahl sie gegen die Anwendung des Artikel 291 des Code pénal schützt, unter der Bedingung, daß diese sieben Personen keine Beziehungen mit anderen demselben Orden affiliirten Personen unterhalten. Außerdem wollen alle männlichen Kongregationen die nicht dem Unterrichte gewidmeten Institute verlassen, um dieselben ins Ausland zu verlegen. So wollen sich die Dominikaner und ein Theil der Benediktiner nach Tirol und nach Spanien begeben, die Trappisten und Karthäuser dagegen England aufsuchen. Andere Kongregationen wollen ihre Noviziate zwar nach Tirol verlegen, selbst aber nach der Levante übersiedeln. Alle diese Maßregeln sind, wie der „Temps" mittheilt, bereits im Monat April in einer bei den Oratorianern gehaltenen Generalversammlung beschlossen worden.

— Aus Rom schreibt man:

Am 9. d. Mts. hat der beim Vatikan beglaubigte belgische Gesandte dem Kardinal-Staatssekretär Nina die Aufhebung der Gesandtschaft angezeigt. Diese Kommunikation hat in der Umgegend des Papstes eine tiefe Erregung hervorgerufen. Man glaubte nicht, daß das Brüsseler Kabinet wagen würde, eine derartige Entschließung zu treffen. Es ist bekannt, daß der Papst in der diplomatischen Korrespondenz der Kurie mit Belgien das Verhalten des belgischen Episkopates gemißbilligt hat, was jedoch Leo XIII. nicht verhinderte, an den Erzbischof von Mecheln einen Brief zu richten, in welchem er im Gegentheil alles billigte, was der Episkopat gethan hatte. Dieser Brief hat zu einer neuen Korrespondenz Anlaß gegeben. Die belgische Regierung verlangte, daß der Papst Aufklärungen über den seltsamen Widerspruch gäbe, welcher zwischen der von ihm in Brüssel und andererseits der in Mecheln geführten Sprache besteht. Da diese Explikationen nicht ausreichend waren, so ist die Aufhebung der diplomatischen Beziehungen von Belgien beschlossen worden. Die Aufregung ist im Vatikan um so größer, als man darauf gefaßt sein muß, das belgische Gouvernement den in Brüssel beglaubigten päpstlichen Nuntius dann benachrichtigen zu sehen, daß es jede Beziehung mit ihm abbricht. In unseren politischen Kreisen, woselbst der Zwischenfall bereits bekannt ist, kann man die Festigkeit, von welcher Belgien soeben eine Probe abgelegt hat, nicht genug rühmen.

— Ueber die Lage in Afghanistan hat, wie der „K. Ztg." aus London von gestern telegraphisch gemeldet wird, die Regierung beunruhigende Berichte erhalten, ebenso über die Stimmung des indischen Heeres. Von Abdurrahman Khan ist auf das britische Ultimatum eine Antwort in Kabul eingetroffen, deren Inhalt derart ist, um Zweifel in seine Aufrichtigkeit zu setzen. Sowohl in seinem Schreiben an den politischen Kommissar Mr. Lepel Griffin als in dem an das Land gerichteten Rundschreiben giebt er sich, wie der „Times" aus Kabul vom 27. d. telegraphirt wird, den Anschein, die Thatsache zu ignoriren, daß die Regierung ihm in unzweideutigster Weise mitgetheilt hat, Kandahar sei in eine besondere Provinz mit einem besonderen Gouverneur verwandelt worden und weder dieses Arrangement noch die unter dem Gandamak-Vertrag getroffene Grenzeintheilung dürfe debattirt werden. Abdurrahman führt den Wortlaut des Regierungsbriefes an, unter Weglassung dieses wichtigen Vorbehalts; er erklärt sowohl in seinem Briefe als im Rundschreiben, daß er genau dasselbe Territorium, wie sein Großvater Dost Mahomed besitzen werde. Die erste Folge dieser absichtlichen Täuschung war, daß die Sirdars Hachim Khan und Abdullah Khan befürchteten, Kandahar werde wieder mit Kabul vereinigt und vor zwei Nächten nach dem Ghilzai-Lande flohen. In anderen Beziehungen lautet Abdurrahman's Brief insofern befriedigend, als er offen erklärte, die ihm von der Regierung auferlegten Bedingungen anzunehmen, er schlägt vor, sofort nach Parwan zu kommen — im Norden Kohistans —, um daselbst die schließlichen Arrangements mit der britischen Regierung zu treffen. Jedenfalls wird die britische Regierung durch die schlaue Umgehung der Kandaharfrage in dem Briefe Abdurrahman's zur Vorsicht gemahnt. Möglicherweise wird sie aber durch die Stimmung des indischen Heeres, welche als beunruhigend geschildert wird, bewogen, so schnell als möglich die Truppen aus Afghanistan zurückzuziehen und dasselbe seinem Schicksal zu überlassen.

Ebenso unbefriedigend wie die Nachrichten aus Indien lauten auch die Meldungen aus Südafrika. Das Projekt der Konföderation aller Kolonien an der Südspitze Afrikas, welches seit Jahren betrieben wird, ist als gescheitert zu betrachten. Das Kapparlament hat nach dreitägiger Debatte über den Antrag auf Einberufung einer Konferenz von Vertretern der südafrikanischen Kolonien den Uebergang zur Tagesordnung beschlossen und sich das Kapministerium damit einverstanden erklärt. Der Premier erklärte, daß die Regierung im Hinblick auf die gethälte Stimmung des Hauses über die Frage sich nicht für berechtigt halten würde, dem Gouverneur die Einberufung einer Konferenz zu empfehlen, das Projekt demnach fallen gelassen werden würde.

Die Regierung in London ist durch diesen Ausgang des Konföderationsprojektes um so empfindlicher betroffen, als sie noch vor Kurzem dem Andrängen ihrer Parteigänger auf Abberufung des den Liberalen so mißliebigen Gouverneurs Sir Bartle Frere gegenüber geltend machte, daß die Abberufung desselben unthunlich sei, weil sonst das so wichtige Konföderationsprojekt, auf dessen Zustandekommen hoher Werth zu legen sei, gefährdet werde. Jetzt wird die Abberufung Sir Bartle Freres wohl von Neuem dringend gefordert werden und Gladstone hat füglich keinen Grund mehr geltend zu machen, um seinen Freund Frere im Amte zu erhalten.

— Die Kommission des Herrenhauses für die Vorberathung des Kirchengesetzes trat heute Mittag in die Generaldiskussion des Gesetzentwurfs. Die Mehrzahl der Redner äußerte sich dahin, unter Fallenlassen des im anderen Hause mit 198 gegen 197 Stimmen abgelehnten Art. 1 dem Entwurf in der Fassung des Hauses der Abgeordneten unverändert zuzustimmen.

— Se. Maj. der Kaiser nahm, wie wir aus Ems erfahren, am Dienstag Vormittag daselbst nach der Rückkehr von der Brunnenpromenade die regelmäßigen Vorträge entgegen und empfing Nachmittags den Besuch der Kaiserin, welche um 1 Uhr in Ems eingetroffen war und um 2 Uhr wieder nach Koblenz zurückkehrte. Heute Vormittag nahm der Kaiser die Vorträge des Wirkl. Geh. Rathes v. Wilmowski und des Hofmarschalls Grafen Perponcher entgegen.

Braunschweig, 28. Juni. Braunschweig wird den Gedenktag der 50jährigen Regierung des Herzogs Wilhelm durch eine Stiftung feiern. In diesen Tagen wird in etwa 100,000 Exemplaren ein Aufruf im Herzogthume verbreitet werden, der zum Spenden von Geldbeiträgen auffordert, welche zu einer Stiftung zum Gedächtniß an das Jubiläum des in Wien verweilenden Herzogs verwendet werden sollen. Der Aufruf geht von einem Komitee aus, dessen Mitglieder den bedeutendsten Körperschaften des Landes angehören. Ueber die Art der Stiftung ist noch nichts Näheres bestimmt; in Aussicht genommen ist ein Landes-Waisenhaus oder ein Asyl für alte, hülfsbedürftige Leute.

Ausland.

Paris, 28. Juni. Die Regierung wird am 30. d., Morgens, nicht allein die Jesuitenhäuser, sondern auch alle übrigen nicht mit Erlaubniß vom Staate bestehenden Klöster schließen. Die Korpskommandanten haben in Folge dessen Befehl erhalten, die geeigneten Maßregeln zu ergreifen, um jeden ungesetzlichen Widerstand sofort niederzuwerfen. Wie die Dinge vor übermorgen verlaufen werden, läßt sich nicht voraussehen. Nur weiß man, daß die Ordensgesellschaften fast überall ihr bewegliches Gut in Sicherheit gebracht haben. Falls dieselben sich an die Gerichte wenden, so werden die Generalprokuratoren ihre Klagen nicht annehmen, so daß sie sich direkt an die Tribunale wenden müssen. Bei den Maristen (Rue Vaugirard) wird morgen ein Abschieds-Gottesdienst stattfinden. Der Mönch, der die Predigt hielt, kündigte dieses an. Die Frauen-Ordensgesellschaften, welche nicht um die Ermächtigung eingekommen sind, werden auch aufgelöst werden. Dieselben haben die Absicht, sich unter den Schutz des Erzbischofs von Paris zu stellen und sich in Masse nach dem erzbischöflichen Palais zu begeben. Dem Präfekten von Versailles, der zu Gunsten des Jesuitenklosters dieser Stadt, das von fünf alten Jesuiten bewohnt wird, eintrat, verkündete der Minister des Innern trocken: „Ich sehe, daß Sie Lust haben, am 30. nicht mehr Präfekt zu sein."

Paris, 28. Juni. Die Zusammensetzung der heute in den Abtheilungen des Senats gewählten Kommission ergiebt 6 der Amnestie feindliche und 3 derselben günstige Mitglieder. Dieses Resultat wurde in den Couloirs des Senats und demnächst auch in der Kammer lebhaft kommentirt. Obgleich nunmehr gewiß ist, daß der Bericht der Kommission die Ablehnung oder mindestens eine Amendirung der Amnestievorlage beantragen wird, ist es doch nicht gestattet, daraus einen bestimmten Schluß auf das definitive Resultat der Abstimmung im Plenum zu ziehen. Zählt man die abgegebenen Stimmen zusammen, so erhält man 119 gegen die Vorlage, 103 dafür und außerdem fanden sich 22 weiße Zettel vor. Ferner ist zu bemerken, daß die Gesammtsumme der heutigen Voten nur 244 beträgt, sonach also ungefähr funfzig Senatoren abwesend waren. Die Diskussion in den einzelnen Abtheilungen war übrigens eine sehr lebhafte. Die Minister de Freycinet, Varroy, Magnin, Cazot und Jauréguiberry waren in ihren Abtheilungen anwesend, und Herr von Freycinet ergriff sogar in der seinigen, der dritten, das Wort. Der Minister erklärte, er begriffe nicht, weshalb man die Amnestie als einen Akt der „Schwäche" qualifizire. Die Amnestie hätte auf alle Fälle im nächsten Februar eingebracht werden müssen, Umstände jedoch machten es nöthig, diesem Termin vorzueilen und die Regierung sei der beste Richter über die Bedeutung und den Ernst der sie hierzu bewegenden Gründe. Trotzdem wurde der Admiral Pothuau, Gegner der Amnestie, mit 16 gegen 11 Stimmen gewählt. Im 9. Bureau trug Jules Simon, der präsidirte, den Sieg davon, ebenfalls als Opponent gegen die Amnestie. Jules Simon, welcher anfänglich jede Wahl zurückwies, hob hervor, daß die Amnestie, der er nicht absolut feindlich gegenüber stehe, die Gnade und das Verzeihen sein müsse; nun sehe er wohl, daß die Regierung und die Kammer verziehen, allein er könne nicht ein Gleiches konstatiren von Seiten der Schuldigen selbst. Man wende ein, die Situation werde auch nach der Amnestie dieselbe sein und die Schuldigen würden bleiben, was sie vorher gewesen. Jedoch der große Unterschied bestehe eben darin, daß die Regierung keinen Akt der Schwäche begehen und nicht vor dem Anstürmen der Radikalen weichen würde. Viktor Hugo antwortete

mit einer sehr erregten Rede, in der er von den „Grausamkeiten" bei der Unterdrückung der Kommune und von einem „Graben voll Blut" sprach, mit dem Hinzufügen, daß, wenn der Senat die Amnestie verwerfe, er sicher sein könne, selbst zu verschwinden. Jules Simon replizirte hierauf nicht minder lebhaft, daß der Senat ein solches Schicksal viel mehr verdiene, falls er sich von derartigen Drohungen einschüchtern ließe. Um eine wahrhaft nützliche Rolle zu spielen, müsse der Senat mit Entschiedenheit seine Ueberzeugung zum Ausdrucke bringen. Er wurde mit 16 gegen 7 Stimmen, die sich auf Viktor Hugo vereinigten, und gegen einzelne zersplitterte Stimmen gewählt. Die Kommission hat sich sofort konstituirt und Jules Simon zum Präsidenten ernannt. Beinahe möchte man sagen, daß sich so die Amnestiefrage mehr und mehr zu einer Art von persönlichem Duell zwischen Jules Simon und Gambetta gestaltet.

Provinzielles.

Stettin, 1. Juli. Wie das „Deutsche M.-Bl." erfährt, werden in den Jahren 1880 und 81 die zur Ersatzreserve erster Klasse bestimmten Mannschaften, welche bisher in Friedenszeiten von allen militärischen Uebungen befreit waren, in Folge des in Kraft tretenden neuen Reichsmilitärgesetzes zu einer 10wöchentlichen Uebung einberufen werden. Um indessen den geschäftlichen und ökonomischen Verhältnissen Rechnung zu tragen, wird voraussichtlich die Zeit zu den Uebungen bestimmt werden, in welcher die meisten landwirthschaftlichen Arbeiten beendet sind.

— Im Gegensatz zu der Rechtsprechung des früheren preußischen Obertribunals und der Ansicht einer Anzahl bedeutender Handelsrechtslehrer hat das Reichsgericht durch Erkenntniß vom 9. April 1880 entschieden, daß die gewerbsmäßigen Vermittelungen von Grundstückskäufen seitens eines Kaufmanns als Handelsgeschäfte zu betrachten sind und somit die dabei gemachten Provisionsversprechungen nicht der schriftlichen Form bedürfen.

— Die für Dienstag Abend im Bellevue-Garten angekündigt gewesene „italienische Nacht" mußte der schlechten Witterung wegen unitalienisch bleiben, wogegen die Vorstellung des jungen Lieutenants zu kleinen Preisen stattfand. In derselben zeichnete sich Frl. Wagner wieder durch ihr munteres angenehmes Spiel aus und erfreute besonders im zweiten Akt durch ihren frischen lieblichen Gesang. Für Sonntag gedenkt Herr Gutke nun eine ganz außerordentliche Ueberraschung vorzubereiten, die er als „Große italienische Nacht à la Tivoli in Kopenhagen" ankündigt. Möge ihm und dem sicher zahlreichen Publikum das Wetter nur günstig sein!

Vermischtes.

Berlin. Ein aufregendes Schauspiel bot sich nach der „Voss. Ztg." gestern Vormittag in der zehnten Stunde den Umwohnern des Luisenstädtischen Kanals in der Gegend der Königinbrücke dar. Zwei unbeaufsichtigt gelassene, vor einem Leiterwagen gespannte Pferde gingen gerade in dem Moment, als die Glocken der Michaelkirche mit vollem Klang anhoben, in der Richtung auf die Königin-Brücke durch und prallten dicht neben der Brücke an das Kanalgitter mit solcher Heftigkeit an, daß das Gitter zerbrach, die centnerschwere granitne Bordschwelle in den Kanal gestürzt und die ihr zunächst liegende Schwelle gleichfalls gänzlich gelockert wurde. Das eine der beiden Pferde behielt festen Boden unter den Füßen, das andere stürzte, nachdem das Lederzeug, an welchem es vielleicht eine Minute über dem Kanal in der Schwebe gehalten wurde, zerrissen war, in das Wasser und schwamm, von Böten verfolgt, bis zur Oranienbrücke, woselbst es anscheinend ohne schwerere Verletzung, aber durch das Bad abgekühlt, über die dortige steinerne, zum Wasser herabführende Treppe wieder auf das Pflaster befördert wurde. Dem Schauspiel wohnte, da gerade Markt auf dem Oranienplatze war, eine nach vielen Hunderten zählende Menge bei. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß sich bei der Gelegenheit die Verbindung zwischen den den Kanal begrenzenden obersten Mauersteinen untereinander, sowie mit der granitnen Bordschwelle als nicht gerade solid erwies. Gerade an solcher Stelle, sollte man meinen, empfiehlt es sich, statt mit gewöhnlichem Mauerkalk die Verbindung mit Cement herzustellen.

Berlin. Einen Beweis, wie weit der Aberglaube in gewissen unteren Kreisen der Bevölkerung noch verbreitet ist und wie gemeingefährlich die von gewissenlosen Weibern, sogenannten „klugen Frauen" ausgeübte Wahrsagerei erscheint, liefert folgender Unglücksfall. Einer in der Kastanien-Allee wohnenden jungen Dame, Fräulein W., war von einer sogenannten „klugen Frau" prophezeit worden, man werde ihr die Finger mit Blumen vergiften, und sie werde an dieser Vergiftung sterben. Um dieses böse Geschick abzuwenden, forderte die Wahrsagerin außer bedeutenden Geldgeschenken auch noch, daß Fräulein W. „eine goldene Uhr in den Ofen lege". — Da das Mädchen eine goldene Uhr nicht beschaffen konnte, so erklärte die Wahrsagerin, daß Fräul. W. nicht mehr gerettet werden könne. Dies nahm sich die Leichtgläubige dermaßen zu Herzen, daß sich ihr Geist vollständig umnachtete und sie sich einbildete, ihre Wirthsleute trachteten ihr nach dem Leben. In einem solchen Anfall von Geistesstörung öffnete sie in der Nacht zum Dienstag zwischen 1 und 2 Uhr das Fenster ihres Schlafzimmers und stürzte sich aus demselben auf den etwa 30 Fuß tiefer gelegenen gepflasterten Hof. Von anderen Hausbewohnern wurde sie in eine Droschke geschafft und nach der neuen Charité überführt. Abgesehen von inneren Verletzungen hatte sie sich bei dem Fall einen doppelten Schenkelbruch zugezogen. Gegen die Kartenlegerin ist die Untersuchung eingeleitet.

— Das finanzielle Resultat der Fischerei-Ausstellung ist, wie der „B. B.-C." vernimmt, ein so günstiges, wie man es gar nicht hätte erwarten können. Man entsinnt sich, daß das deutsche Reich eine Summe von fünfzigtausend Mark Subvention geleistet, daß Preußen seinerseits dreißigtausend Mark Subvention gewährt hat und daß außerdem der Fischerei-Verein, der die ganze Ausstellung veranstaltet, eine Summe von 10,000 Mk. hergegeben hat. Nun sind aber die Entree-Einnahmen so glänzend gewesen, daß von diesen Subventionen die des deutschen Reiches und die der preußischen Regierung gar nicht in Anspruch genommen werden wird, ob die des Fischerei-Vereins ganz oder theilweise wird beansprucht werden müssen, ist noch fraglich. Und dabei ist von den Ausstellern zum größten Theil eine Pacht nicht erhoben worden, und nur Diejenigen, die zugleich Gegenstände in der Ausstellung verkauft haben, hatten eine Abgabe an das Ausstellungs-Komitee zu zahlen gehabt. Die Berliner Ausstellungen können sich rühmen, die einzig dastehenden Ausnahmen zu bilden, nicht nur ohne Defizit, sondern sogar noch mit Ueberschüssen abzuschließen.

— (Eine räthselhafte Existenz.) Vor einigen Tagen sprach man in den Pariser politischen Kreisen viel von einem großen Feste, welches ein steinreicher Russe, Graf Tschernadtjeff, in der herrlichen Villa, die er zu Clarens am Genfer See besäße, Herrn Gambetta zu Ehren veranstalten solle. Ein Mitarbeiter des „Gil Blas" suchte den Grafen im Grand-Hotel auf, und dieser bestätigte ihm die Sache durchaus. Er habe, sagte er, eine Erbschaft von 40 Millionen Francs gemacht, wolle in seinem Park ein großartiges Nachtfest mit einem Bankett von 500 Gedecken geben und zu demselben 5000 Einladungen erlassen; außer Gambetta erwarte er dabei die Minister Constans und General Farre, den Kabinetschef des Präsidenten der Republik, Herrn Duhamel u. A.; die ganze französische Presse sollte dazu geladen sein. „Gil Blas" wußte nicht genug von der Herrlichkeit dieses Festes im Voraus zu erzählen. Die Polizei hatte indeß das dunkle Gefühl, daß der russische Nabob, wie man ihn ihr beschrieb, derselbe Schwindler sei, der schon vor zwei Jahren in Neuilly wegen Betrügereien aller Art verhaftet, dann, als man ihn provisorisch auf freien Fuß setzte, entwichen und in contumaciam zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt worden ist. Der Chef der Sicherheitspolizei, Herr Macé, der jenen Betrüger von Person kannte, begab sich denn auch gestern in das Grand-Hotel und hatte keine Mühe, den falschen Grafen zu entlarven; derselbe wurde, nachdem er seine Identität mit jenem Verurtheilten anerkannt hatte, verhaftet. Man kennt noch nicht den wahren Namen dieses Individuums, welches thatsächlich in Clarens eine prachtvolle, zum Preise von 25,000 Francs jährlich vermiethete Villa, Pferd, Wagen u. s. w. besitzt und seine 200,000 Francs per Jahr ausgiebt, während es noch vor wenigen Jahren, zur Zeit seiner letzten Schwindeleien, gänzlich mittellos gewesen ist. Es wird die Aufgabe des Untersuchungsrichters sein, dieses merkwürdige Räthsel zu lösen.

— Dr. M. Lamb in Newyork hat eine sehr wichtige Erfindung für Frauen gemacht, vorausgesetzt, daß sich dieselbe bewährt. Neptunit heißt das Material, mittelst dessen die Damen-Toiletten gegen die Unbilden der Witterung geschützt werden sollen. Ein mit diesem Präparat getränkter Stoff, gleichviel ob Seide, Atlas, Sammt, wird durch Regen und Schnee nicht beschädigt, die Flüssigkeit fällt in Kügelchen davon herab, ja selbst Uebergießen mit Kaffee, Tinte u. s. w. macht keinen Eindruck auf die so imprägnirten Kleidungsstoffe, die bei alledem ihre Poren frei behalten für die Ventilation, während bei Waterproofs der Luftdurchzug bekanntlich abgeschnitten ist. Das Neptunit durchtränkt nur die Fibern des Gewebes. Auch Federn können so geschützt werden. Es hat sich bereits eine Aktien-Gesellschaft für die Ausbeutung dieser Erfindung gebildet.

— Die vier großen Kaffee-Länder in der Welt sind Brasilien, Java, Sumatra und Ceylon. Den Statistiken für 1879 zufolge war die Kaffee-Produktion in Brasilien in diesem Jahre eine außerordentlich ergiebige. Bisher wurden 250,000 Tonnen als ein guter Jahresertrag angesehen, aber im vorigen Jahre bezifferte sich der Export allein auf 273,000 Tonnen; der heimische Bedarf betrug 60,000 Tonnen, so daß der Jahresertrag sich auf 333,000 Tonnen stellt. Obgleich das zum Kaffee-Anbau verwendete Areal in Brasilien sehr ausgedehnt ist, wird doch bezweifelt, daß die obigen Zahlen noch bedeutend überstiegen werden könnten, da die Schwierigkeit, ausreichende Arbeitskräfte zu beschaffen, täglich größer wird. Die Ernte in Java und Sumatra war auf 94,000 Tonnen für den Export veranschlagt, während der heimische Verbrauch nicht halb so groß ist, als der in Brasilien, wenngleich die Bevölkerung von Java und Sumatra die Brasiliens um das Doppelte übersteigt. Die Produktion in Ceylon, obgleich größer als in 1878, zeigt im Vergleich mit früheren Jahren eine Abnahme. Der ganze Export von der Insel betrug 41,200 Tonnen, während der heimische Verbrauch sehr unbedeutend ist. Außerdem wird der Kaffee-Anbau betrieben: in Central-Amerika, in mehreren südamerikanischen Republiken, in den britischen und anderen westindischen Kolonien, in Hayti, Kuba, Portorico, Arabien, Mauritius, Réunion und längs der nordöstlichen Küste Afrikas, in Liberia und an der afrikanischen Westküste, in Manilla, Celebes und auf mehreren Inseln im Stillen Ocean, und schließlich in Britisch Indien. Aber die Gesammt-Produktion aller dieser Regionen erreicht nicht die Hälfte der Ausfuhr aus den obengenannten vier hauptsächlichsten Ländern.

— (Ein blinder Bildhauer.) Der „Figaro" bringt nähere Daten über den Pariser Bildhauer Vidal, der völlig blind ist und dabei unablässig arbeitet. Er beschäftigte sich ursprünglich mit Anatomie und erst nach seiner Erblindung widmete er sich der Bildhauerei, einem Fache also, für welches das Auge als unentbehrlich gilt. Auf die Weltausstellung 1867 brachte er einen Stier. Für den Kaiser Napoleon modellirte er einen Panther, die Baronin James Rothschild besitzt eine Gazelle von ihm, das Artillerie-Museum ein sterbendes Pferd. Thierstatuen sind seine Spezialität; man kann sich also denken, welche großartigen Naturstudien er vor seiner Erblindung gemacht haben muß. Er übernimmt Aufträge auf Porträt-Büsten; er betastet das Gesicht des Modells so lange, bis er dessen Physiognomie — in den Fingern hat, und er „trifft" mit großer Sicherheit. Für die Ehrenlegion war er mehrmals vorgeschlagen, doch da er in Folge seines Gebrechens nicht in der Lage ist, eine Unzahl von Visiten bei den maßgebenden Persönlichkeiten zu machen, wurde er immer von Rivalen zurückgedrängt.

Telegraphische Depeschen.

Bukarest, 30. Juni. Das hier erscheinende Journal „Pressa" schreibt, Dank der Intervention Oesterreich-Ungarns und der wohlwollenden Haltung Rußlands scheine die Arabtabiafrage im Allgemeinen zu Gunsten Rumäniens entschieden sein. Für Rumänien sei es ein großer Vortheil, daß die neue rumänisch-bulgarische Grenze durch die Signatarmächte des Berliner Vertrages festgesetzt worden sei, sie charakterisire sich demnach als das Werk Europas und könne auch ohne dessen Zustimmung nicht geändert werden.

In der letzten Stunde.

Erzählung von Emilie Heinrichs.*)

2)

Wer war der Todte?

Niemand meldete sich zu seiner Rekognoszirung, obwohl die Geschichte durch alle Zeitungen lief und derselben ein genaues Signalement des Ermordeten gerichtsseitig hinzugefügt war.

Der Physikus hatte sein Wort gehalten und die Kosten der anständigen Bestattung des Unglücklichen ganz allein getragen, ja sogar dafür gesorgt, daß fast die halbe Bevölkerung des Städtchens dem mit Blumen reich geschmückten Sarge folgte, während einer der Geistlichen aus freien Stücken dem unbekannten Todten eine ergreifende Grabrede hielt.

Und so wölbte sich der Hügel über dem blutigen Geheimniß mit einem einfachen Grabstein, worauf nichts weiter zu lesen war als das Datum jenes schauerlichen Morgens, an welchem der Todte gefunden wurde.

Man sprach noch einige Zeit davon, bis der Krieg, welcher so viele Opfer forderte, das Interesse an dem Schläfer unter dem namenlosen Stein verdrängte. Nur der Physikus und seine Tochter pflegten das einsame Grab.

Zweites Kapitel.

Sir Horatio.

In der City Londons, dem eigentlichen Herzschlag der ungeheuren Handels-Metropole, unfern der Bank und dem Mansion-House, der Residenz des Lordmayors, befand sich an einem großen, alterthümlichen Hause der King-William-Street die ebenso reiche als hochangesehene Firma James Palmer.

Der Chef des Hauses, Herr James Palmer, eine sehr lange und sehr magere Persönlichkeit mit dem englischsten Gesichte auf der Welt, auf welchem nur trockene Rechenexempel zu lesen waren, blickte nicht von seinen Büchern auf, als der Komtoirdiener einen Brief und eine offene Karte auf den Tisch legte und dann zögernd an der Thür stehen blieb.

„Was solls noch, Davis?" fragte Herr Palmer, nach einer Weile befremdet aufblickend.

„Sir, der Gentleman wartet auf eine Antwort."

Etwas unwirsch ergriff der Kaufmann die Karte und sodann mit einer gewissen Hast den Brief, welchen er öffnete und rasch überflog.

„Hm, hm," murmelte er, „muß hier schon eine Ausnahme machen. Führt den Gentleman ins Empfangszimmer, Davis!"

Der Diener verschwand.

Mittlerweile überflog Mr. Palmer noch einmal den Brief, welcher eine Empfehlung enthielt.

Er las halblaut:

„Und so, mein werther Sir! — übergebe ich meinen Neffen und einzigen Erben Ihrer nachsichtsvollen Freundschaft, hoffend, daß er sowohl Ihnen, als auch besonders Miß Palmer gefallen möge. Seine hellen blauen Augen, das blonde Haar und der blonde Bart müssen, denke ich, die Sympathie jedes echten Briten ihm gewinnen, weil er dadurch sich als der Sohn seiner Mutter, einer Tochter Alt-Englands, hinreichend legitimirt."

Mr. Palmer schlug den Brief wieder zusammen, steckte denselben in sein Portefeuille und ließ einen Augenblick das Auge auf der Karte ruhen, worauf der zierlich gestochene Name: „Horatio Bennett" stand.

„Der junge Herr hat mich ungebührlich warten lassen," sprach er für sich, „Anfang März war seine Ankunft mir angezeigt und jetzt sind wir schon am Letzten des Monats. Zeugt von Unzuverlässigkeit, schlechter Kaufmann — hm!"

Er erhob sich, ordnete seine Toilette und schritt mit einer gewissen ihm sonst nicht eigenthümlichen Gemächlichkeit nach dem eine Treppe höher befindlichen Empfangszimmer.

Der junge Gentleman, welcher ihm hier entgegentrat und sich ihm als „Horatio Bennett aus Newyork" vorstellte, war eine nichts weniger als angenehme Persönlichkeit, was sich Mr. Palmer auch sogleich ein wenig enttäuscht gestehen mußte. Die mittelgroße, schmächtige Gestalt entbehrte vollständig jener vornehmen Eleganz, welche sich in jeder Haltung unbewußt offenbart. Haar und Vollbart waren allerdings blond, aber deshalb um so weniger geeignet, dem gelblich blassen Teint zur vortheilhaften Folie zu dienen, während die graublauen Augen hingegen einen so kalten, prüfenden und klugen Ausdruck offenbarten, daß Mr. Palmer hinsichtlich der geistigen Qualität dieses Mannes von vornherein jede schlechte Meinung ausschließen durfte.

Als die gegenseitige Vorstellung und Begrüßung stattgefunden, fragte der Kaufmann ohne weitere Umstände:

„Sie kommen direkt von Newyork, Sir?"

„Ja, Mr. Palmer!" lautete die Antwort, „mein Onkel hat mir die mündliche Entschuldigung aufgetragen, daß die Pünktlichkeit insofern hätte Schiffbruch leiden müssen, als ein wichtiges Geschäft meine Abreise um einen halben Monat verzögerte. Der gute Onkel befand sich zu leidend, um dieses Geschäft — es handelte sich um eine halbe Million — selber abzuwickeln, weshalb ich meiner Sehnsucht die Flügel binden und es darauf ankommen lassen mußte, bei Ihnen und Miß Palmer ein ungünstiges Vorurtheil zu erwecken."

„Nicht doch, Sir, Sie sind dadurch in meinen Augen gestiegen," versetzte Palmer ruhig, „der Kaufmann muß zunächst sein Interesse wahrnehmen, alles Uebrige als Nebensache behandeln. — Und das Geschäft ist zur Zufriedenheit geordnet?"

„Vollständig, Sir, mein Onkel war mit mir zufrieden. Es konnte so zu sagen als mein Probestück gelten, da ich erst wenige Tage vorher aus Indien, wo ich mich seit meinem zwölften Jahre aufgehalten, in Newyork eingetroffen war. Meine Eltern wohnten in Madras, nach ihrem Tode ließ mich der Onkel bei einem alten, treuen Geschäftsfreunde, der nun leider auch gestorben ist."

„Mr. Bennett schrieb mir schon früher davon," nickte Palmer, „weil er unbeweibt geblieben, mochte und konnte er sich mit Ihrer Erziehung nicht befassen, Sir! Als sein einziger Verwandter sind Sie natürlich sein einziger Erbe und hoffe ich, daß Mr. Bennett Sie mit dem Hauptzweck Ihres Hierseins hinlänglich bekannt gemacht."

„So ist es, mein werther Sir!" versetzte der junge Gentleman mit einer leichten Verbeugung, „mein Onkel hat mich von der Ehre, Ihr Schwiegersohn zu werden, in Kenntniß gesetzt und seitdem ich Miß Palmer's Bild gesehen, brenne ich vor Verlangen, ihre persönliche Bekanntschaft zu machen."

„Nun, das kann bald geschehen," nickte Palmer, seine Uhr ziehend und einen flüchtigen Blick darauf werfend, „ich ersuche Sie um die Ehre, bei mir zu speisen, wir können sogleich nach Hause fahren. Wo haben Sie Wohnung genommen, Sir?"

„In der Nähe von Hyde-Park, am Grosvenor-Square —"

„Ah, das ist vortrefflich, am Hyde-Park wohne ich ebenfalls, besitze dort ein Haus, — dieses alte Gebäude dient nur den Geschäften."

Er warf einen prüfenden Blick auf seinen Gast und schüttelte dann leicht den Kopf.

„Sie sind in Indien geboren, Sir?"

„Nein, ich bemerkte bereits, daß ich von meinem zwölften Jahre an dort gewesen."

„Richtig, ich meinte auch nur, weil Ihre Gesichtsfarbe dem im Grunde widerspräche. Noch eins, Mr. Bennett, — meine Tochter weiß nichts von dem Heirathsplane, verrathen Sie ihr denselben nicht voreilig, um die Sache zu verderben. Miß Alice ist sehr stolz, sehr kalt und sehr klug —"

„Drei sehr schätzenswerthe Eigenschaften an einer Dame," fiel Sir Horatio Bennett ein wenig sarkastisch ein.

„Es wird deshalb keine leichte Aufgabe, absonderlich für Sie, mein werther Mr. Bennett, sein, meine Tochter zu gewinnen," fuhr der Kaufmann, ihn mit einem bezeichnenden Blicke musternd, fort.

„Ah, Sie meinen, daß ich nicht Adonis genug sei, um Miß Alicens Herz zu gewinnen," bemerkte der junge Mann achselzuckend. „Erlauben Sie mir eine Frage, Mr. Palmer, hat die sehr stolze, kalte und kluge Dame überhaupt ein Herz? — Oder," fuhr er rasch fort, als der alte Herr eine unwillige Bewegung machte, „wird sie der Liebe eine bestimmende Macht über sich einräumen und bei ihrer Klugheit von einer schönen Maske sich bestechen lassen?"

„Darüber kann ich ein Urtheil mir nicht erlauben, Mr. Bennett," versetzte Palmer kalt; „ich fühlte mich verpflichtet, Ihnen diese Andeutungen zu machen und füge hinzu, daß ich, so angenehm

mir die Verwirklichung dieser Heirath wäre und so annehmbar Sie selber als Schwiegersohn mir erscheinen, dennoch keinen Druck nach dieser Seite hin auf meine Tochter ausüben kann und will, weil sie der Bewerber eine Legion besitzt, die allesammt vor Verlangen brennen, ihr mit einem respektablen Reichthum Hand und Herz zu Füßen zu legen. — Ihr Onkel ist mein Jugendfreund und aus diesem Grunde würde ich am liebsten seinen Wunsch erfüllen und Sie zum Schwiegersohn wählen, weil er nun einmal keinen leiblichen Sohn besitzt. — Soviel darf ich Ihnen allerdings sagen, Sir, daß Miß Alice Geist und Muth an einem Manne höher schätzt, als äußere Schönheit, und Sie, mit jenen Requisiten ausgerüstet, keinen Adonis zu fürchten haben."

„Ich danke Ihnen für diese Aufklärung, Sir!" versetzte Horatio Bennett befriedigt, „und bitte nur noch um die Beantwortung einer einzigen Frage."

„Fragen Sie immerhin, Sir!"

„Ist Miß Alicens Herz noch frei?"

Herr Palmer zog die buschigen Augenbrauen zusammen und blickte seinen Gast verwundert an.

„Wunderliche Frage das, Sir," brummte er kopfschüttelnd, „meine Tochter verlangt von ihrem künftigen Gatten keine girrende Schäferliebe, sondern, wie ich bemerkte, vor allen Dingen Geist und Muth — zwei Eigenschaften, welche sie bei ihren zahlreichen Bewerbern freilich wohl nicht im Ueberfluß findet; für alles Uebrige ist sie unverwundbar."

Er drückte bei diesen Worten auf einen Knopf an seinem Schreibtisch, um den Diener herbeizurufen und den Befehl zum Anspannen zu geben.

„Davis!"

„Sir!"

„Ersuche Mr. Francis, auf einige Minuten hierherzukommen."

Der Diener verschwand.

Nach wenigen Augenblicken, in welchen die Unterhaltung zwischen den beiden Gentlemen geruht, trat ein hochgewachsener junger Mann von ungefähr 30 Jahren ins Zimmer. Das starkgebräunte Antlitz desselben war von einer beinahe klassischen Schönheit, in den dunkelbraunen Augen leuchtete es so tief und geheimnißvoll, daß man sich unwillkürlich beugen mußte vor diesem ernsten Blick, wie vor einem ungewöhnlichen Mann, obwohl der energische Mund, von einem dunkelbraunen Vollbarte umrahmt, das Lächeln verlernt zu haben schien, denn trotzig und fest preßten sich die Lippen zusammen.

„Mr. Francis, mein französischer und deutscher Korrespondent!" stellte Mr. Palmer ihn dem Amerikaner vor. „Mr. Bennett aus Newyork!"

Die Herren maßen sich einen Augenblick und verbeugten sich schweigend.

In den dunklen Augen des Korrespondenten blitzte es beim Anblick des Amerikaners wie vor Ueberraschung und Erstaunen auf, während dieser gleichfalls eine leichte Erregung nicht zu unterdrücken vermochte. Doch hatten Beide so rasch diese unwillkürliche Kundgebung beherrscht, daß Herr Palmer nichts davon wahrgenommen.

„Ich möchte Sie freundlichst bitten, Mr. Francis", fuhr der Kaufmann rasch fort, „Ihre Korrespondenzen heute zu beschleunigen und auf das Nothwendigste zu beschränken, meine Tochter erwartet Sie zum Diner."

„Ich bedaure aufrichtig, der gütigen Einladung nicht nachkommen zu können, Sir!" versetzte der Korrespondent mit ruhigem Ernst. „Die Pariser Korrespondenz muß unbedingt erledigt werden."

„Hm, hm — noch viel zurück?"

„Das Haus Houget und vor allen Dingen Lecombe & Sohn."

Er streifte bei diesem letzten Namen den Amerikaner mit einem flüchtigen Seitenblick.

Mr. Bennett wandte sich hastig ab, drückte das Lorgnon ins Auge und besah sich eine Ansicht der Themse.

„Gut, gut," nickte Herr Palmer, „das ist freilich unaufschiebbar; werde Sie bei Miß Alice entschuldigen, kommen später nach?"

„Ich werde mir die Freiheit nehmen, Sir."

Er verbeugte sich und verließ das Zimmer.

Der Diener meldete, daß soeben vorgefahren sei.

„Gehen wir, Mr. Bennett!" sprach Herr Palmer und bald flog die elegante Equipage mit ihnen durch das brausende Gewühl der City dem vornehmen Westminster zu.

Während der Korrespondent an ein Fenster trat, um der Equipage wie unter dem Eindruck eines peinlichen Gedankens nachzuschauen und sich dann kopfschüttelnd, mit finster zusammengezogenen Brauen an seine Arbeit zu begeben, lag Bennett an der Seite des Kaufmanns nachlässig zurückgelehnt in den seidenen Polstern, den Blick gleichgültig über das Getriebe der Straßen streifen lassend.

„Wie gefällt Ihnen mein Korrespondent?" fragte Herr Palmer nach einer Weile, sich zu ihm neigend.

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 30. Juni. Wetter veränderlich. Temp. + 19 R. Barom 28,5. Wind W.

Weizen weichend, per 1000 Klgr. loko gelb inl. 212—218, weiß. 214—220, per Juni 218 nom., per Juni-Juli 216—215 bez., per Juli-August 206—204—205 bez., per September-Oktober 194—193 bez.

Roggen flau, per 1000 Klgr. loko inl. 190 194, russ. 186—190, per Juni 188 nom., per Juni-Juli 181,5 bez. u. Bf., per Juli-August 171—170 bez., per September-Oktober 163 162 bez.

Gerste still, per 1000 Klgr. loko Brau- 168—172 bez.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko Pomm. 158—163, russ. 150—158 bez.

Winterrübsen geschäftslos, per 1000 Klgr. loko per September-Oktober 260 Gd.

Rüböl geschäftslos, per 100 Klgr. loko ohne Faß flüssig. bei Kleinigk. 55 Bf., per Juni-Juli 54,5 Bf., 54,25 Gd., per September-Oktober 56 Bf., 55,5 Gd.

Spiritus matt, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 63,3 bez., per Juni 63,6 bez., per Juni-Juli 63,2 Bf. u. Gd., per Juli-August do., per August-September 63,1 bez., 63 Bf. u. Gd., per September-Oktober 57,5 nominell.

Petroleum steigend, per 50 Kilo loko 10 tr. bez., per September-Oktober do.

Landmarkt.

W. 216—225, R. 196—205, G. 160—170, H. 168—170, Erbs. 170—182, Kart. 95—105, Heu 2,50—3, Stroh 33—36.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Marie Tessin mit Herrn Herm. Vick (Barth—Wolgast). — Fräulein Ida Eickelberg mit Herrn Albert Behrens (Splietsdorf).

Geboren: Eine Tochter Herrn Stadtsekretair Bunge (Stralsund). — Herrn Sekretair F. Westphal (Barth). — Herrn O. Bliesath (Tegelhof).

Gestorben: Frau Louise Allmann (Stralsund).

Kirchliches.

Lukas-Kirche.

...1, Donnerstag, Abends 8 Uhr: Missionsstunde. Herr Prediger Hübner.

Bekanntmachung.

An unserer Realschule I. Ordnung ist eine mit 1800 Mk. Gehalt und 432 Mk. Wohnungsgeldzuschuß fundirte ordentliche Lehrerstelle so bald als möglich neu zu besetzen. Geeignete Bewerber, welche die fac. doc. in den 3 beschreibenden Naturwissenschaften und Chemie bis Prima incl. in der Mathematik für die mittleren Klassen besitzen, wollen ihre Zeugnisse nebst einem Lebenslauf und Gesundheitsattest schleunigst an uns einreichen.

Potsdam, 25. Juni 1880.

Der Magistrat.

Bekanntmachung, den internationalen Producten-markt betreffend.

Der diesjährige **internationale Productenmarkt** in **Leipzig** wird

Montag, den 2. August d. J.,

in den Räumen des **alten Schützenhauses** hier abgehalten.

Leipzig, den 3. Juni 1880.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. Georgi.

Das auf der hiesigen Synagoge befindliche einfache Schieferdach soll zu einem doppelten umgearbeitet werden.

Diese Umarbeitung nebst allen dazu erforderlichen Materialien wollen wir anderweitig vergeben und haben wir zu diesem Zwecke einen Termin auf den **19. Juli cr., Nachmittags 4 Uhr,** in unserem Büreau festgesetzt, wozu wir Unternehmungslustige mit dem Bemerken einladen, daß die Licitations- und Zuschlags-Bedingungen in dem qu. Büreau einzusehen sind.

Czarnikau, den 28. Juni 1880.

Der Gemeinde-Vorstand.

J. Simonsohn.

Ev. Jünglings- u. Männer-Verein.

Sonntag, den 4. Juli: **Feier des 37. Stiftungsfestes.** Der Gottesdienst findet in der Schloßkirche um 2½ Uhr statt; die Festpredigt hat der Präses des östlichen Jünglingsbundes, Herr Pastor **von Ranke** aus Gütergotz bei Potsdam, gütigst übernommen; gedruckte Lieder werden an den Kirchthüren vertheilt. Die gesellige Nachfeier findet im Pensionatssaale zu Westend statt. Alle Freunde und Gönner des Vereins werden hiermit eingeladen.

Der Vorstand.

Gewerbe-Ausstellung für Pommern und Mecklenburg zu Anklam.

Die hiesige Gewerbe-Ausstellung wird am **4. Juli cr., Mittags 12 Uhr,** eröffnet und dauert bis zum **26. Juli.**

Am 14. Juli findet ein **Probepflügen** und eine Prüfung landwirthschaftlicher und gewerblicher Maschinen und Geräthe statt, worüber s. Z. besondere Programme ausgegeben werden.

Geöffnet ist die Ausstellung an den Wochentagen von Vormittags 10 bis Abends 7 Uhr (an den Sonntagen von Vormittags 11 Uhr ab)

Jeden Sonntag, Dienstag und Freitag, Nachm. von 3 bis 7 Uhr, wird auf dem Ausstellungsplatze im Schützengarten concertirt.

Eintrittskarten: a) für den einmaligen Besuch zu 50 Pf., b) auf den Namen lautende Dauerkarten, giltig für die ganze Ausstellungszeit, zu 3 Mk., sind an der Kasse im Eingangs-Portal vor dem Ausstellungsplatze zu lösen.

Kindern unter 8 Jahren ist der Zutritt nicht gestattet, von 8—14 Jahren nur in Begleitung Erwachsener.

Anklam, im Juni 1880.

Das Ausstellungs-Comité.

Eine Bäckerei u. 1 Schlosserei sind sofort oder später billig zu vm. Näh. Bollwerk 37, 3 Tr.

Eine Bäckerei in der Nähe Stettins ist sofort oder später zu verpachten.
Näheres Speicherstr. 26, in der Restauration.

---

1 Kolonialw.-Geschäft, nicht zu groß, zu kaufen gesucht.
Adr. mit Angabe der Verkaufsbedingungen unt. **A. O. 90** hauptpostlagernd Stettin erbeten.

Ein Grundstück, an 2 Straßen belegen, mit 2 Geschäften, ist umständehalber mit geringer Anzahlung billig zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition des Stettiner Tageblatts, Mönchenstraße 21.

---

1 kleines gangbares Geschäft
wird sofort zu erwerben gesucht. Adr. unter Chiffre **100** in d. Exp. d. Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21, erb.

Eine Wirthschaft von ca. 90 Morgen Acker, Wiesen und Garten mit massivem Wohnhaus, 1 Meile von Stettin an Eisenbahn u. Wasser sehr günstig gelegen, soll preiswerth verkauft werden. Anzahlung 10—15000 Mark. Näheres Oberwiek 88.

---

1 Gartengrundstück in Bredow, reizend gelegen, ist krankheitshalber zu verkaufen; dasselbe eignet sich für einen Rentier, Gärtnerei, Milchwirthschaft 2c. 2c.
Näheres in der Cigarrenhandlung Schuhstraße 30 bei Herrn **Grams.**

Natürliche Mineralbrunnen
en gros Niederlage von
BERLIN **Dr. M. LEHMANN** STETTIN
Spandauerstr. 77. Reifschlägerstr. 16.
Verkauf auch in der
Pelikan-Apotheke, Reifschlägerstr. 6.
Adler-Apotheke, gr. Lastadie.
Greif-Apotheke, Neustadt.
Victoria-Apotheke, Grünhof.
Germania-Apotheke, Oberwiek.

Repositorium

für ein
Kurz- und Posamentierwaaren-Geschäft
passend, billig sofort zu verkaufen.
Adressen unter **L. M. 50** in der Exped. des Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21, erbeten.

Ein praktisches
Briefspind
mit Verschluß, sowie ein hölzernes, mit sehr starkem Eisenblech beschlagenes
Geldspind,
außerdem ein
Flurspind
zum Auseinandernehmen sind umzugshalber **billig** zu verkaufen.
Näheres gr. Oderstraße 11, Flur 1. Thür links.



Formulare
zur
Statistik d. Waarenverkehrs
sind vorräthig in der Buchdruckerei von
R. Grassmann,
Kirchplatz 3.



Verschlungene Buchstaben, starke Schablonen zu Wäschestickereien, auch empf. ich meine beliebte echte Dinte, die unauslöschlich in der Wäsche ist.
A. Schultz, Frauenstr. 44.

Kaffee
billiger, wohlschmeckender und gesunder zu machen, dien ein **kleiner** Zusatz von **Feigenkaffee. Otto E. Weber's** vorzügliches Fabrikat (**reine** geröstete Salamata-Feige) a Pfd. 1 Mk., sowie dessen **Kaffeespar-Extrakt** a Packet 50 Pf. empfiehlt die **Haupt-Niederlage** von
W. Mayer
Reifschlägerstraße 6 (Pelikan-Apotheke) und Moltkestraße 1 (Ecke Pölitzerstr.).
Zu haben auch in vielen Handlungen, Apotheken u. s. w.

Cigarren-Offerte.
Von meinem bedeutenden Lager verkaufe ich zu alten, nicht erhöhten Preisen (von 27—200 Mk.) **Cigarren** in gut gelagerter Waare und stehe mit Proben gerne zu Diensten.
August Putsch,
Stettin, grüne Schanze 11a.

Wir empfehlen
großartige Auswahl neuester
Waschkleiderstoffe
in hochmodernstem Geschmack, zu billigsten Preisen.
Gleichzeitig beginnt wegen vorgerückter Saison der
Ausverkauf unseres Lagers
wollener Sommerkleiderstoffe
bei durchgehends bedeutender Preisermäßigung aller Artikel.
Gebrüder Aren,
Breitestr. 33.

Hiermit empfehle ich mein reichhaltiges Lager, **trotz der bedeutend erhöhten Steuer** noch zu den **alten billigen** Preisen.
Wasserdichte Pläne,
Rapspläne, Säcke,
Diemen-, Mieten- oder Feimen-Decken
offeriren in verschiedenen Qualitäten und in **jeder Größe** zu billigen Preisen
Fränkner & Würker, Leipzig,
mechanische **Weberei** und **Säcke-Fabrik.**

Thonröhren-Preis-Courant von W. Helm, Stettin.

Ia Englische glasirte Thonröhren von G. Jennings
2″ 3″ 4″ 5″ 6″ 9″ 12″ 15″ 18″ Englisch, lichte Weite,
0,80, 0,99, 1,21, 1,41, 1,60, 2,86, 4,51, 6,93, 9,13 Mark für 2 Fuss Engl. = 610 Mm.

IIa Englische glasirte Thonröhren anderer Fabriken, jedoch geringerer Qualität wie d. v. George Jennings.
0,70, 0,88, 1,05, 1,27, 1,49, 2,64, 4,18, 6,50, 8,50 Mark für 2 Fuss Engl.

IIIa Deutsche glasirte Thonröhren bestes Bitterfelder und anderes deutsches Fabrikat.
0,43, 0,57, 0,67, 0,97, 1,14, 1,83, 3,00, 4,05, 6,47 Mark für 2 Fuss Rheinl.

IVa Englische glasirte Thonröhren gleicher Qualität, wie sie anderweitig fälschlich als prima offerirt wird.
0,40, 0,50, 0,70, 0,80, 1,00, 1,60, 2,70, 4,60, 6,60 Mark für 2 Fuss Engl.

Jennings'sche Röhren sind von unbegrenzter Dauerhaftigkeit und als die besten anerkannt.
Jennings'sche Röhren sind einzig u. allein zu haben in Stettin bei **Wm. Helm,** Pölitzerst. 72 (94).

Für Ziegelei-Besitzer
empfehle meine Maschinen für Dampf-, Pferde- und Handbetrieb zur billigen Fabrikation von allen Sorten **Mauer- und Dachziegeln, Röhren etc.,** besonders meine
Continuirlich arbeitende Hand-Ziegelpressen,



welche andern Fabrikations-Methoden gegenüber die namhaftesten Vortheile und größte Ersparniß bieten. Dieselben bedürfen einer Bedienung von 2 Leuten zur Herstellung von 4000 prachtvollen Steinen und eignen sich auch vorzüglich zum Pressen von Trottoir- und Flurplatten, feuerfesten Steinen, Kalk- und Cementsandsteinen, Schlackenziegeln etc., sowie zum Nachpressen v. halblufttrockenen, vorgeformten Steinen. Prospecte gratis
Louis Jäger, Maschinenfabrikant in Ehrenfeld-Cöln a. Rh.

E. Schering's Pepsin-Essenz, nach Vorschrift von Dr. Oscar Liebreich, Professor der Arzneimittel-Lehre an der Universität zu Berlin. Acute Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen übermässigen Genusses von Spiritus u. s. w. werden durch diese angenehm schmeckende Essenz binnen kurzer Zeit beseitigt. Preis per Flasche 1 M. 50 und 2 M.

E. Schering's reines Malzextract. Bewährtes Nährmittel für Wiedergenesene, Wöchnerinnen u. Kinder, sowie Hausmittel gegen Husten u. Heiserkeit. Preis p. Flasche M. 0,75.

E. Schering's Malzextract mit Eisen. Leicht verdauliches Eisenmittel bei Blutarmuth (Bleichsucht) etc. Preis per Flasche M. 1,00.

E. Schering's Malzextract mit Kalk. Schwächlichen Kindern, namentlich solchen, welche an sogenannter „englischer Krankheit" (Rachitis) leiden, zu empfehlen.

Droguen, Chemicalien, deutsche und ausländische Specialitäten empfiehlt
Schering's Grüne Apotheke in Berlin, N., Chausseestr. 19.
Niederlagen in fast sämmtlichen Apotheken und grösseren Droguenhandlungen.

Geschäfts-Eröffnung.
Feste Preise. Feste Preise.

Mit dem 1. Juni habe ich neben meiner Uhrmacherei resp. reichhaltiges Uhren-Lager ein
Gold-, Silber- u. Alfenide-Waaren-Lager
angelegt und halte solches den geehrten Herrschaften unter Zusicherung des nur Echten und Neuesten in diesen Sachen bestens empfohlen, wie folgt:

Silber- und Alfenide-Waaren:
Etagèren, Festschalen, Menagen, Butterbüchsen, Butterschalen, Leuchter, Trinkbecher, Zuckerkörbe, Zuckerschalen, Sparbüchseu, Schreibzeuge, Handleuchter, Feuerzeuge, Visitenk.-Schalen, Theelöffelkörbe, Fruchtschalen, Bierseidel, Löffel, Messer u. Gabel, Fingerhüte u. s. w.;

Gold-Waaren:
ganze Schmucke in Matt- u. Putzgold wie Broschen, Boutons, Verlobungs-, Gesellschafts- und Siegelringe, Kreuze, Medaillons, Beschläge, Knöpfe, Schlüssel, Uhren u. Ketten und viele andere Artikel; nicht am Lager Befindliches wird vorübergehend angefertigt resp. geliefert. Für Echtheit und Billigkeit wird garantirt.

Ferner halte mein Lager in **optischen Sachen** bestens empfohlen.
C. Bernhardt,
Alt-Damm.

Hiermit beehre ich mich, dem geehrten Publikum die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich mit dem heutigen Tage das hier seit ca. 28 Jahren existirende, am Markt belegene Jahnke'sche Hotel übernommen habe und unter der bisherigen Benennung:
„Jahnke's Hôtel"
weiter fortführen werde.

Zugleich diene hiermit zur gefälligen Nachricht, daß ich neben dem Hotel eine Weinstube mit Restaurant, verbunden mit einem Ausschank echten Erlanger, sowie Grätzer Bieres, schottischen Ales und englischen Porters errichtet habe.

Ich werde bemüht sein, durch gute, exacte Bedienung, Sauberkeit und Verabreichung schmackhafter Speisen und Getränke den an mich gestellten Anforderungen nach jeder Richtung hin zu genügen und empfehle dieses mein Unternehmen dem Wohlwollen des reisenden Publikums und den Bewohnern Stettins bei etwaigen Excursionen nach hier angelegentlichst.

Greifenhagen, den 1. Juli 1880.
Ferd. Koepcke.

Ein Lehrling kann sofort eintreten bei
G. B. Schulz,
Eisenwaaren-, Haus- und Küchengeräthe-Geschäft,
Bromberg.

Depositen- und Spargelder
werden bis auf Weiteres an meiner Kasse angenommen und folgender Weise verzinst:

bei täglicher	Kündigung	à 3%	p. a.
bei 14tägiger	Kündigung	à $3\frac{1}{3}\%$	p. a.
bei monatlicher	Kündigung	à 4%	p. a.
bei 3monatlicher	Kündigung	à $4\frac{1}{4}\%$	p. a.
bei 6monatlicher	Kündigung	à $4\frac{1}{2}\%$	p. a.

Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft,
Stettin, Schulzenstraße 32.
Kassenstunden von 9—1 Uhr und 3—6 Uhr.

Aux Caves de France,
Schulzenstr. 41, Stettin.
Um dem Wunsche des geehrten Publikums nachzukommen und um ihm meine Dankbarkeit zu beweisen, zeige ich hiermit ergebenst an, dass ich vom **1. Juli** ab den Preis meiner
Table d'hôte,
welche wie bisher 5 Gänge und Dessert enthalten wird, im Abonnement auf **1 Mark (5 Karten für 5 Mark),** ausser Abonnement a **Couvert Mark 1,20** ermässigt habe. **Weine** pro $\frac{1}{4}$ Liter von **35 Pf.** an.
Nur durch zahlreiche Unterstützung des geehrten Publikums kann ein Unternehmen wie das meine bestehen und da meine Firma genügend bekannt, so wird wohl Niemand daran zweifeln, dass ich halte, was ich verspreche; **ich verspreche dieselbe Küche** wie bisher a **Couvert Mark 1** (Abonnement 5 Karten für 5 Mark) und hoffe ich, dass das geehrte Publikum sich recht zahlreich an meiner Table d'hôte **von 1—4 Uhr** betheiligen wird.
Hochachtungsvoll
Oswald Nier, Hoflieferant,
Mitglied der Academie nationale zu Paris etc.

Aux Caves de France,
Maison **Oswald Nier,**
Schulzenstrasse 41.
Alleinige Weinhandlung nebst Weinstuben zur Einführg. garant. reiner ungegypster franz. Natur-Weine u. **Champagner** zu bis jetzt in Deutschland unbek. billigen Preisen.
Preis-Cour. auf Verlangen gratis.
Neu: Frühstück, kalt oder warm, mit Butter und Käse incl. $\frac{1}{4}$ Liter Wein 90 Pf. **Table d'hote** von punkt 1—4 Uhr à Couvert Mark 1,20, im Abonnement Mark 1.
Heute Menu: Kalte Schaale, Fricassée von Huhn mit Florons, Rippespeer mit Kartoffeln, Compot, Salat, Erdbeeren-Tortlets, Butter und Käse mit Pumpernickel.
Speisen à la carte zu jeder Tageszeit
Die neuesten telegraphischen Depeschen von **S. Salomon** liegen bei mir auf.

Birken-Allee. Birken-Allee.
Thalia-Theater.
Donnerstag, den 1. Juli, sowie folgende Tage:
Gr. Extra-Vorstellung.
Erstes Auftreten der beliebten Soubrette Frl. **Marie Crefeld,** des Wiener Special-Komikers Herrn **Martin Frank,** Auftreten der Soubrette Frl. **Henny Montag,** des urkomischen **Martin Dalatkewicz,** sowie des fest engagirten Personals.
Eine verfolgte Unschuld.
Posse mit Gesang in 1 Akt.
Anfang $7\frac{1}{2}$ Uhr. Entree 50 Pf. Programme an der Kasse.
NB. Um den Wünschen des geehrten Publikums nachzukommen, werden von heute ab wieder kleine Lustspiele, Possen, Operetten 2c. zur Aufführung gelangen, und lade ein geehrtes Publikum dazu ganz ergebenst ein.
Achtungsvoll **Otto Reetz.**